

Neva Altaj

**RUINED secrets**

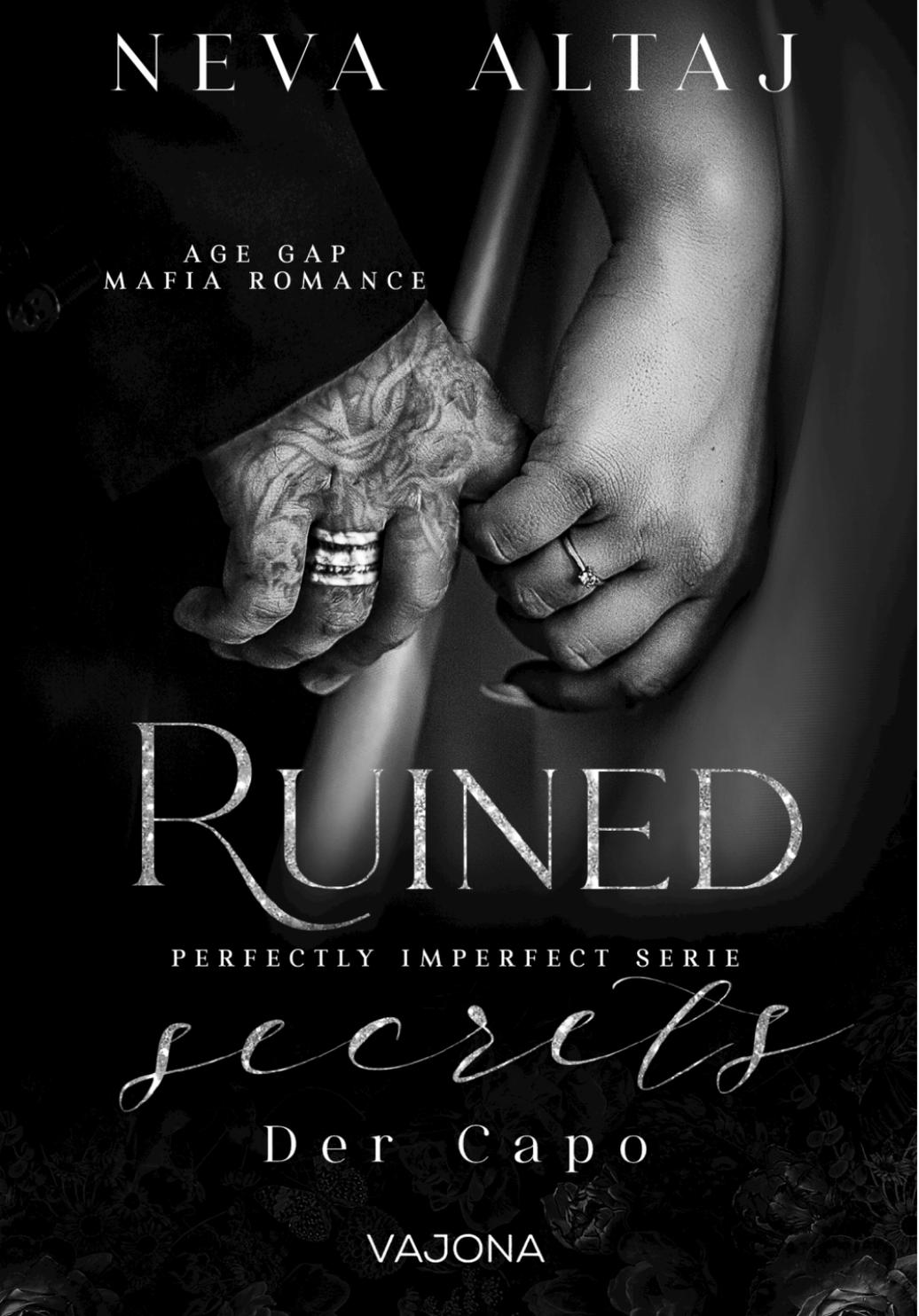
**Der Capo**

**(Perfectly Imperfect Serie)**

*Übersetzt von Alexandra Gentara*

NEVA ALTAJ

AGE GAP  
MAFIA ROMANCE



RUINED

PERFECTLY IMPERFECT SERIE

*secrets*

Der Capo

VAJONA

# ANMERKUNG DER AUTORIN

Liebe Leserinnen und Leser, im Buch werden ein paar italienische Ausdrücke benutzt, hier sind die Übersetzungen und Erklärungen dazu:

*tesoro* – Schatz, Kosename.

*stella mia* – mein Stern, Kosename.

*piccola* – Kleines, Kosename.

# HINWEIS

Dieser Roman behandelt Themen wie blutige Szenen, Gewalt und grafische Beschreibungen von Folter, leichtes BDSM und die Verwendung von Spielzeug.

# PROLOG

*Isabella, 19 Jahre*

*Gegenwart*

Sie haben ihm die Haare abrasiert.

Keine Ahnung, warum mich gerade dieses Detail so sehr trifft.

Ich greife nach der Hand meines Mannes, verschränke unsere Finger ineinander und lasse meine Stirn auf die Matratze sinken. Ich weiß nicht, was ich am meisten hasse – den Krankenhausgeruch, das Piepen der Maschine neben dem Bett, die seinen Herzschlag überwacht, oder die Tatsache, dass er so unheimlich still daliegt.

Minuten verstreichen. Vielleicht sogar Stunden, ich bin mir nicht sicher.

Und dann hätte ich es beinahe verpasst – das winzige Zucken seiner Finger in meiner Hand. Mein Kopf schnellt hoch und ich schaue in zwei dunkelbraune Augen, die mich ansehen.

»O Gott, Luca ...«, stoße ich hervor, beuge mich über ihn und gebe ihm einen flüchtigen Kuss auf die Lippen.

Er sagt nichts, sieht mich nur weiterhin an und fragt sich ver-

mutlich, wie ich es wagen konnte, ihn zu küssen. Aber das ist mir egal. Ich hatte solche Angst um ihn und musste mir diesen Kuss einfach von ihm stehlen, um mich davon zu überzeugen, dass er noch lebt.

Ich lasse seine Hand los, setze mich aufrechter in den Stuhl und warte darauf, dass er etwas sagt. Als er das tut, klingt seine Stimme ganz dunkel und rau, noch viel tiefer als sonst. Und die Worte, die seinen Mund verlassen, lassen mein Inneres zu Eis gefrieren.

»Wer bist du?«

Ich starre ihn an.

Luca legt den Kopf schief und mustert mich mit einem intensiven, fragenden Blick. Dieser Ausdruck ist mir mehr als vertraut, normalerweise bekomme ich ihn zu sehen, wenn ich etwas getan habe, das ihm nicht gefällt. Aber diesmal ist der Ausdruck anders. Es sind seine Augen. Dieselben Augen, von denen ich so lange gehofft habe, dass er mich damit liebevoll statt gleichgültig ansehen wird. Und jetzt starren sie mich einfach nur an, ohne den geringsten Hauch eines Wiedererkennens.

»Ich bin es, Isabella«, flüstere ich. »Deine ... Frau.«

Er blinzelt, dann schaut er zum Fenster auf der anderen Seite des Zimmers und holt tief Luft.

»Also dann, Isabella«, sagt er und wendet sich wieder mir zu. »Würde es dir etwas ausmachen, mir auch noch zu verraten, wer *ich* bin?«



# TEIL 1

»Vorher«

# KAPITEL 1

*Isabella, 16 Jahre*

*Drei Jahre zuvor*

»Isa!«, ruft Andrea, während sie die Treppe hinunterpoltert.

Ich drehe mich im Stuhl um, als meine kleine Schwester gerade in mein Zimmer stürmt. Sie ist nur zwei Jahre jünger als ich, manchmal benimmt sie sich aber so, als wäre sie gerade erst in die Grundschule gekommen und nicht auf die High School. Als sie bei mir ankommt, ist sie völlig außer Atem.

»Renn doch nicht so schreiend durchs Haus.« Ich deute mit einem Bleistift auf sie. »Du bist vierzehn, nicht vier.«

»Er ist hier!« Sie greift nach meiner Hand und zieht mich aus dem Zimmer. Ein breites Grinsen lässt ihre Augen leuchten.

»Wer?«

»Luca Rossi.«

Mein Herz schlägt schneller, so wie jedes Mal, wenn ich seinen Namen höre. Dann eile ich meiner Schwester hinterher und ignoriere meine gerade ausgesprochene Ermahnung. Wir laufen durch den Flur und die große Steintreppe hinunter. Wie erwartet, werfen

uns das Hausmädchen und zwei von den Leuten meines Großvaters unterwegs missbilligende Blicke zu, aber ich kann gerade nicht an die Benimmregeln denken. Er ist hier!

Wir stürmen durch die zweiflügelige Haustür und umrunden das Haus, bis wir die riesige Azalee hinten im Garten erreichen. Nur ein paar Meter von den Glastüren zum Büro meines Großvaters entfernt. So wie wir es schon unzählige Male getan haben, krieche ich hinter den Busch und ziehe Andrea zu mir nach unten. Das Versteck ist perfekt und erlaubt uns einen ungehinderten Blick in Nonno Giuseppees Arbeitszimmer.

»Ich hätte mich umziehen sollen«, murmele ich und schaue auf meine abgeschnittenen kurzen Jeans und das schlichte T-Shirt. »So darf Luca mich auf keinen Fall sehen.«

Andrea mustert mich von oben bis unten und zieht eine Augenbraue hoch. »Was stimmt denn nicht mit deinen Klammotten?«

»Ich sehe aus wie ein Schulmädchen«, sage ich, entferne eilig mein Zopfband und kämme mit den Fingern durch meine Haare. Mom sagte mal, wenn ich die Haare offen trage, sehe ich ein paar Jahre älter aus.

»Ach was?« Andrea kichert. »Newsflash, Isa – du bist ja auch eins.«

»Na ja, trotzdem muss ich mich ja nicht wie eins anziehen.« Schmollend schaue ich zum Fenster hoch, während wir warten. »Wenn ich gewusst hätte, dass Luca heute kommt, hätte ich das beigefarbene Kleid angezogen.«

Plötzlich geht die Tür des Arbeitszimmers auf und Luca Rossi, einer der Capos meines Großvaters, betritt den Raum. Ich greife nach Andreas Hand und drücke sie fest. Seit meinem sechsten Geburtstag bin ich total besessen von ihm. Damals ist er in den Pool gesprungen und hat mir das Leben gerettet, nachdem Enzo,

der Idiot, mich ins Wasser geworfen hatte. Ich erinnere mich nicht daran, jemals zuvor eine solche Panik verspürt zu haben wie in dem Moment, als mein Kopf unter Wasser tauchte und mein nasses, vollgesogenes Kleid mich nach unten zog. Ich konnte nicht gut schwimmen und habe vergeblich mit den Beinen gestrampelt, um nicht unterzugehen. Als ich mir gerade sicher war, sterben zu müssen, griffen plötzlich zwei starke Hände nach mir und zogen mich nach oben.

Niemals werde ich diese Augen vergessen, die mich anlächelten, während Luca mich zu meiner hysterisch kreischenden Mutter trug. Sein teurer Anzug war klatschnass und Strähnen seiner langen, dunklen Haare klebten ihm im Gesicht. An jenem Abend sagte ich meiner Mutter, dass ich Luca Rossi heiraten würde, wenn ich groß wäre. Vielleicht habe ich mich schon damals in ihn verliebt.

»Er sieht noch heißer aus als beim letzten Mal«, sage ich und seufze.

Luca war schon immer ungewöhnlich schön und Mädchen und Frauen verdrehen sich regelmäßig die Köpfe, wenn er einen Raum betritt. Wahrscheinlich war es seine ernsthafte, immer ein wenig desinteressiert wirkende Haltung anderen Leuten gegenüber, inklusive Frauen, die ihn so interessant machte. Er betrat einen Raum, machte das, wozu er gekommen war, und ging wieder. Ohne unnötige Unterhaltungen. Ohne sich auch nur einen Deut für Klatsch und Tratsch zu interessieren. Wenn er bei irgendeinem Event mal länger bleiben musste, weil es so von ihm erwartet wurde, saß er entweder bei meinem Großvater und sprach über das Geschäft oder stand zurückhaltend in einer Ecke und betrachtete die Leute. Ich liebte es, ihn dabei zu beobachten, wenn sein breiter, großer Körper an der Wand lehnte und seine dunklen Augen den Raum abscannten, jeden Anwesenden musterten.

Jeder markante Zug seines perfekten Gesichts hat sich in mein Gehirn gebrannt. Im Laufe der Jahre haben sich seine Gesichtszüge jedoch verändert. Sein Gesicht wirkt erwachsener, sein Kinn ist markanter geworden und er versteckt es zum Teil unter einem kurzen Bärtchen. Auch seine dunklen Augen haben sich verwandelt und wirken jetzt härter, düsterer. Nur seine langen dunklen Haare, die er immer zu einem Dutt auf dem Kopf zusammengebunden trug, sind gleich geblieben. In unseren Kreisen braucht man als Mann einen ganz speziellen Charakter, um lange Haare zu tragen, ohne dafür belächelt zu werden. Aber Luca Rossi war schon immer speziell. Er war immer sehr viel *mehr* Mann als andere Männer.

»Du bist verrückt.« Andrea stößt mir ihren Ellbogen in die Seite. »Er ist doppelt so alt wie du.«

»Das ist mir egal.«

»Und er ist verheiratet, Isa.«

Als sie Simona, Lucas Frau, erwähnt, spüre ich einen Stich im Herzen. Vor vier Jahren habe ich eine ganze Woche im Bett gelegen und mir die Augen aus dem Kopf geheult, als ich hörte, dass er heiraten würde. Obwohl ich da erst zwölf war, wünschte ich mir nichts sehnlicher, als eines Tages seine Frau zu werden. So wie die meisten Mädchen träumte ich oft von meiner Hochzeit, und in jeder einzelnen dieser kindlichen Fantasien stand Luca als mein zukünftiger Ehemann neben mir. Die Leute redeten viel und erzählten sich, dass Simona absichtlich schwanger von ihm geworden sei, um ihn zu einer Heirat zu zwingen, trotzdem schmerzte es unfassbar. Ich fühlte mich betrogen. Er sollte doch mir gehören!

Ich klammere mich an einem Ast vor meiner Nase fest. »Ich hasse diese Frau.«

»Ich habe gehört, wie Tante Agata Mama erzählt hat, dass sie

sich wieder gestritten haben«, flüstert Andrea. »Mitten in einem Restaurant, vor allen Leuten.«

»Worüber denn?«, frage ich, ohne meinen Blick von Lucas wunderschönem Gesicht zu lösen.

»Ich glaube, sie haben sich gezankt, weil Simona vergessen hat, Rosa vom Kindergarten abzuholen«, murmelt Andrea.

»Wie kann eine Mutter ihr eigenes Kind vergessen?« Ich starre sie ungläubig an. Auch wenn Simona ein Miststück ist, hätte ich nicht gedacht, dass sie zu so etwas fähig wäre.

»Wahrscheinlich war sie gerade bei der Kosmetikerin, um sich Botox spritzen zu lassen.« Meine Schwester lacht.

Kopfschüttelnd richte ich meinen Blick wieder auf Luca. Er sitzt auf einem Stuhl am Schreibtisch meines Großvaters und wendet mir sein Profil zu. Dem finsternen Gesichtsausdruck der beiden nach zu urteilen, geht es um etwas Ernstes. Ich kenne meinen Großvater sehr gut. Wenn Giuseppe Agostini, der Don der Cosa Nostra von Chicago, so dreinschaut, verheißt das nichts Gutes. Dass Luca so eine finstere Miene zieht, ist zwar nichts Neues, aber diesmal verursacht mir sein Gesichtsausdruck einen Kloß im Hals. Ich habe ihn schon seit Jahren nicht mehr lächeln sehen, und seit er Capo ist, kommt er ziemlich oft hierher.

»Ich gehe wieder.« Ich wische mir eine einsame Träne von der Wange und drehe mich um.

Es wird immer schwieriger für mich, ihn sehen zu müssen. Es fühlt sich an, als würde ein tonnenschweres Gewicht auf meiner Brust liegen. Ich weiß, dass er niemals mit mir zusammen sein wird. Trotzdem schaffe ich es nicht, mich von ihm fernzuhalten. Andrea nennt mich verrückt, weil ich von jemandem besessen bin, der so viel älter ist als ich. Vielleicht bin ich das auch. Aber ich kann nichts daran ändern. Es fing damit an, dass ich ihn als meinen Helden verehrt habe, nachdem er mir das Leben gerettet

hat. In den letzten Jahren hat sich diese kindliche Vergötterung allerdings in etwas völlig anderes verwandelt.

»Sei nicht traurig, Isa.« Andrea legt ihren Arm um meine Taille. »Es gibt genug andere Männer, die alles für dich tun würden. Du bist die Enkelin des Dons der Cosa Nostra. Wenn du alt genug bist, um zu heiraten, werden die Männer bei dir Schlange stehen. Und da wird jemand dabei sein, der dich umhaut, danach vergisst du Luca Rossi. Er ist nur eine Schwärmerei.«

»Klar.« Ich nicke und zwingen mich zu einem künstlichen Lächeln, wie ich es mit Mom so oft geübt habe. »Du hast recht. Lass uns gehen.«

Isabella, 18 Jahre  
1 Jahre zuvor

Trinkende und lachende Menschen verteilen sich im Garten. Mein Großvater muss zu meinem Geburtstag ganz Chicago eingeladen haben. Jedenfalls jeden, der italienisches Blut in sich hat.

»Der Kellner da ist ja super süß.« Catalina, meine beste Freundin, stupst mich mit dem Ellbogen an. »Ich hole mir noch ein Stück Kuchen und schaue ihn mir mal genauer an. Kommst du mit?«

»Nein, danke«, sage ich.

»Aber guck ihn dir doch mal an! Er hat so süße Grübchen, wenn er lacht.«

Ich werfe einen Blick zu dem Mann, der neben dem Buffet steht und sich mit einem Gast unterhält. Er ist Anfang zwanzig, hat kurze blonde Haare und ein wirklich nettes Lächeln.

»Geh nur.« Ich nicke in Richtung des Hübschen, für den sie sich interessiert. »Ich warte hier.«

Catalina kichert, zwinkert mir zu und eilt auf den mit Essen

überladene Tisch zu. Sie nähert sich dem hübschen Kellner und flirtet mit ihm, und für einen kurzen Moment wünsche ich mir, dass ich dazu auch in der Lage wäre. Leider interessiert mich aber immer noch nur ein einziger Mann.

Ich schaue auf die andere Seite des Gartens, wo Luca bei meinem Großvater und Lorenzo Barbini, dessen Stellvertreter, sitzt. Sie scheinen über das Geschäft zu reden und interessieren sich nicht für die Party, die um sie herum stattfindet. Seit er hier angekommen ist, hat Luca mich nicht einmal angesehen, was leider nichts Neues ist.

Doch so war es nicht immer. Als ich klein war, bin ich über den ganzen Rasen gerannt, sobald er ankam. Er hat mich aufgefangen und herumgewirbelt, nachdem ich ihm in die Arme gesprungen war, und ich habe vor Vergnügen gequitscht. Seit meinem dreizehnten Geburtstag macht er das jedoch nicht mehr.

Ich erinnere mich an den Tag, als wäre es gestern gewesen. Ich sah, wie er aus dem Auto stieg, rannte nach draußen und über die Einfahrt zu ihm. Doch er breitete seine Arme nicht aus, um mich aufzufangen. Stattdessen strich er mir nur kurz über die Haare und ging ins Haus. Und das war auch alles, was er mir bei seinen folgenden Besuchen gönnte – ein kurzes Streicheln über mein Haar. Ich schätze, er hatte beschlossen, dass ich zu alt wäre, um noch von ihm herumgewirbelt zu werden. Vielleicht fand er es auch nicht mehr angemessen. Und dann hörte sogar das sanfte Streicheln meiner Haare auf. In den letzten Jahren konnte ich ihn nur noch aus der Distanz betrachten, das war alles.

So wie jetzt.

»Isabella!«

Ich schaue über die Schulter. Enzo, Catalinas dämlicher Cousin, rennt in meine Richtung.

»Scheiße«, murmele ich und drehe mich wieder um, mit der

Absicht, ins Haus zu gehen. Bevor ich flüchten konnte, ist er auch schon bei mir angekommen und versperrt mir den Weg.

»Du bist so schön.« Er greift um mein Handgelenk und legt seinen Kopf an meine Stirn, dann atmet er tief ein. »Und du duftest nach Blumen.«

»Lass mich in Ruhe, Enzo.« Ich versuche, mein Handgelenk zu lösen, aber sein Griff ist zu fest und verstärkt sich bei meinem Versuch nur noch.

»Ach, komm schon, Isa! Warum bist du immer so eiskalt zu mir?«

»Enzo! Du bist betrunken!« Ich schaue mich um und suche nach Andrea oder jemand anderem, der mich von ihm erlösen könnte. Dutzende Gäste flanieren durch den Garten, aber niemand ist uns nah genug, um mich zu retten. Ich könnte schreien, möchte aber keine Szene machen. Heute Abend sind zu viele wichtige Leute hier.

»Natürlich bin ich betrunken.« Er lacht. »Es ist dein achtzehnter Geburtstag. Darauf muss man doch anstoßen. Komm her, ich will dir einen Geburtstagskuss geben.«

»Hau ab«, fahre ich ihn an und versuche wieder, mein Handgelenk zu befreien.

»Nur ein Kuss. Komm schon, Isa. Sei doch nicht so eine –«

Mitten im Satz hält er plötzlich inne und starrt auf etwas hinter mir. Dann schnellt sein Kopf hoch, bis sein Blick direkt über meinem Kopf verharrt. Das Blut weicht ihm aus dem Gesicht und er wird blass. Eine Hand mit einem schmalen Ehering aus Weißgold schiebt sich von hinten an mir vorbei und umschlingt Enzos Handgelenk mit festem Griff. Enzo lässt mich los, aber die langen, kräftigen Finger des Neuankömmlings quetschen sein Handgelenk so fest, dass er wimmert. Ich achte nicht mehr auf Enzo. Mein Herzschlag beschleunigt sich, als ich auf den Arm-

schmuck am Handgelenk der anderen Person starre. Eine breite, silberne Armmanschette und ein schwarzes Lederband. Beides habe ich vor fünf Jahren von meinem Taschengeld gekauft und ihm geschenkt. Aber ich wusste bisher nicht, dass er den Schmuck tatsächlich trägt.

Ich hole tief Luft, versuche, mein rasendes Herz davon abzuhalten, zu explodieren, dann lasse ich meinen Blick von dem Armschmuck zu dem Ehering an seinem Finger wandern. Wieder stirbt etwas in mir, so wie beim ersten Mal, als ich den Ring an seiner Hand gesehen habe.

»Fass sie noch einmal an«, sagt Lucas weiche, whiskyrauchige Stimme hinter mir, »und du bist tot.«

Enzo nickt wie ein Irrer und wimmert wieder los. »Ja, Mr. Rossi.«

»Und jetzt verpiss dich«, schnauzt Luca ihn an und lässt seine Hand los.

Ich starre auf Enzos Rücken, während er auf das Tor zuläuft. Und traue mich nicht, meinen Retter anzusehen. Wenn ich es täte, würde ich innerlich zerbrechen. Bis heute Morgen glaubte ich, es gäbe noch eine winzige Chance für mich, irgendwann mit Luca zusammen zu sein. Doch der Silberstreif am Horizont verschwand in dem Moment, als mein Vater mich darüber informierte, dass er vereinbart hätte, mich mit Angelo Scardoni zu verheiraten. Dem jüngsten Capo meines Großvaters. Sobald ich einundzwanzig werde. Ich wusste immer, dass ich eines Tages verheiratet werden würde, weil das für die Enkelin eines Dons der Cosa Nostra die einzige Option ist. Trotzdem schwelte in mir immer noch eine Art Hoffnung.

»Ist alles in Ordnung, tesoro?«

»Ja.« Ich nicke und starre weiter auf das Tor. »Danke, Luca.«

»Wenn er dich noch mal belästigt, sag mir Bescheid.«

»Das mache ich.«

»Okay.« Ich spüre eine zarte Berührung am Hinterkopf, als er mir über das Haar streichelt. »Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag, Isabella.«

Ich warte, bis ich Luca nicht mehr hinter mir spüre, dann drehe ich mich langsam um und schaue ihm nach, wie er davongeht. Und mich mit einer Überdosis von Gefühlen zurücklässt, die in mir brodeln und schäumen. Ich habe keine Ahnung, wo ich jetzt hingehen soll. Mein Brustkorb schmerzt. Ich frage mich, wie es sich anfühlen würde, wenn er nur einmal auf mich zukommen würde. Meinetwegen auch nur, um einen bedeutungslosen Smalltalk anzufangen, selbst ganz kurz im Vorbeigehen. So viele Worte wie gerade eben haben wir seit zwei Jahren nicht mehr miteinander gewechselt. Oft hatte ich schon Angst, er könnte vergessen haben, dass ich überhaupt existiere.

Jemand ruft meinen Namen, und als ich mich umdrehe, winkt Catalina mich zu sich. Ich werfe einen letzten Blick über die Schulter auf Lucas Rücken, dann gehe ich zum Buffettisch. Auf dem Weg fahre ich mir durch die Haare, genau da, wo seine Hand sie eben noch berührt hat.

# KAPITEL 2

*Luca, 35 Jahre*

*Drei Monate zuvor*

Ich stütze meine Ellbogen auf dem Lenkrad ab und betrachte das Video, das mein Handy gerade abspielt.

In der Mitte des Zimmers liegen eine schwarze Hose und ein rotes Kleid, die offenbar in Eile ausgezogen und hingeworfen wurden. Ein Mann in einem weißen Hemd sitzt auf der Bettkante, eine blonde Frau kniet zwischen seinen Beinen und lutscht ihm den Schwanz. Das Zimmer, in dem sie sich befinden, ist ... mein Schlafzimmer. Und die Frau, die ihrem Bodyguard gerade so hingebungsvoll die Eier leckt, ist meine wunderbare Ehefrau.

Ich stecke das Handy ins Jackett, nehme meine Pistole aus dem Handschuhfach und steige aus dem Wagen aus.

Es ist halb zwei Uhr morgens und der Flur ist menschenleer. Meine Schritte hallen von dem dunklen Marmorfußboden wider und die breite Treppe hinauf bis nach oben. Als ich in der dritten Etage ankomme, gehe ich den rechten Gang entlang zum Zimmer meiner Tochter, um sicherzustellen, dass sie nicht zu Hause ist.

Rosa übernachtet bei einer Freundin, so wie meistens, wenn ich für ein paar Tage beruflich verreist bin. Ihre Mutter und sie kommen nicht gut miteinander aus.

Ich öffne die Tür zu Rosas Zimmer und schaue hinein. Es ist leer. Dann schließe ich die Tür wieder und gehe ans andere Ende des Flurs. Zu meinem Schlafzimmer.

Als ich eintrete, kniet Simona immer noch vor ihrem Bodyguard. Die Stehlampe in der Ecke spendet gerade genug Licht, dass ich das rot angelaufene Gesicht des Mannes gut erkennen kann. Und Simonas schnelle Kopfbewegungen. Ich hebe meine Pistole, ziele mitten auf seine Stirn und drücke ab. Der laute Knall lässt den Nachttisch erbeben. Blut spritzt auf das weiße Satinlaken. Simona kreischt und springt auf, weg von der Leiche, die jetzt rücklings auf dem Bett liegt. Ich sehe rote Blutspritzer in ihren Haaren und auf ihrem Gesicht, auch ihre Brüste und ihr Hals haben etwas abbekommen. Und offenbar hat ihr Lover einen Teil seines Gehirns in ihren Haaren hinterlassen. Sie heult immer noch, als ich gemächlich zu ihr gehe und sie am Oberarm ergreife.

»Lass mich los!«, schreit sie, während ich sie aus dem Zimmer und durch den Flur zerre. »Du hast ihn umgebracht, du Monster!«

Auf dem Weg die beiden Treppen hinunter kreischt Simona die ganze Zeit und versucht, sich aus meinem Griff zu winden. Ich ignoriere ihren Protest und gehe auf die weit offenstehende Haustür zu. Zwei meiner Wachleute stürmen hinein, bleiben aber im Eingang stehen und starren uns mit weit aufgerissenen Augen an. Ein Dienstmädchen kommt aus dem Flur, in dem unser Personal seine Zimmer hat, und erstarrt mitten im Schritt. Sie schlingt mit beiden Armen ihre Strickjacke um sich, ihr Blick ist auf Simonas nackten und mit Blut bespritzten Körper fixiert. Ich gehe an den Wachen vorbei und zerre meine Frau nach draußen, dann schubse ich sie die vier Steinstufen hinunter in die Einfahrt.

»Morgen früh kriegst du die Scheidungspapiere«, stoße ich aus.

»Was? Luca, bitte! Ich habe einen Fehler gemacht.« Sie streckt den Arm aus, als wollte sie meine Hand ergreifen.

»Wag es verdammt noch mal nicht, mich anzufassen! Und verpiss dich von meinem Grundstück.«

»Das kannst du nicht machen!«, heult sie. »Luca!«

Ich drehe mich um und gehe wieder ins Haus. Aus irgendeinem Grund bin ich nicht einmal wütend. Ich verspüre nur Ekel. Ekel vor ihr, aber auch vor mir selbst, weil ich mich nicht schon viel früher von dieser Schlampe getrennt habe.

»Ein Dienstmädchen soll ihr was zum Anziehen rausbringen und ein Taxi rufen«, sage ich Marco, der neben der Tür steht. »Sie darf das Haus nicht mehr betreten.«

»Natürlich, Mr. Rossi.« Er nickt eifrig.

»In meinem Schlafzimmer liegt eine Leiche. Jemand soll sich auch darum kümmern«, sage ich und gehe auf die Treppe zu. Ich bin schon fast in der zweiten Etage angekommen, als ich die Stimme meines Bruders höre.

»Luca? Was ist hier los?«

Damian steht oben auf dem Treppenabsatz, nur mit Boxershorts bekleidet. Hinter ihm lugt eine dunkelhaarige Frau, die eine Decke um sich geschlungen hat, über seine Schulter.

»Simona und ich haben beschlossen, uns zu trennen«, sage ich und gehe weiter die Treppe hoch. »Sie zieht gerade aus.«

»Nackt?«

»Ja.« Ich bleibe vor ihm stehen und werfe einen Blick auf das Mädchen, das sich hinter seinem Rücken duckt. »Guten Abend, Arianna.«

»Hi, Luca.« Sie lächelt nervös.

»Weiß dein Vater, wo du die Nacht verbringst?«

»Nein«, murmelt sie.

Kopfschüttelnd schaue ich wieder zu meinem Bruder. »Franco wird dich umbringen.«

»Arianna ist einundzwanzig. Ich glaube, sie ist alt genug, um ihre eigenen Entscheidungen zu treffen, Luca.« Er grinst.

»Und sie ist verlobt«, sage ich und gehe weiter nach oben. »Ich lege mich hin. Ich hab morgen früh um acht einen Termin.«

»Luca?«, ruft er mir nach. »Habe ich da vorhin einen Schuss gehört?«

»Ja.«

»Könntest du das bitte etwas weiter ausführen?«

»Nein. Geh wieder ins Bett, Damian.«

Als ich ganz oben in der dritten Etage ankomme, gehe ich in mein Schlafzimmer, um mein Handyladegerät und Wechselklamotten für morgen zu holen, dann lege ich mich in Rosas Bett und schlafe dort ein.